

Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!

Durchaus kontrovers war die Diskussion im Marktgemeinderat zum Thema „Markt Feucht@facebook“, und ich fühlte mich dabei an so manche Argumentationen erinnert, die ich in meiner beruflichen Tätigkeit erfahren hatte. Als Fachberater für Informatik war ich 20 Jahre in unserem Landkreis an der Einführung der EDV zunächst an Haupt- und später an Grundschulen beteiligt, und allen anfänglichen Unkenrufen zum Trotz sind heutzutage Computer aus den Schulen nicht mehr wegzudenken. Jahre später wurde lang und zäh über Internetauftritte und Email-Kontakte diskutiert, und heute ist beides für Schulen, Behörden, Firmen und Institutionen selbstverständlich.

Und so können sich im nächsten Schritt Firmen und öffentliche Einrichtungen wie Kommunen dem sogenannten „web 2.0“ nicht verschließen. Damit kann das kommunale Geschehen einem breiteren und jüngeren Publikum noch besser erschlossen werden. Auch für Interaktionen wird damit ein weiterer Weg neben dem traditionellen Internet und dem direkten persönlichen Kontakt geschaffen. Bürgermeister Himmler (SPD) aus Berg formuliert dazu kurz und treffend: „Durch facebook können wir unsere jungen Leute erreichen - über die üblichen Medien kaum.“

Sicher ist facebook (oder auch twitter) im privaten Bereich nicht für jeden sinnvoll und erstrebenswert – und wer ärgert sich dort nicht über so sinnhafte Meldungen wie „Ich muss jetzt bügeln - das nervt mich.“ Für öffentliche Einrichtungen reichen heute klassische Kommunikationskanäle nicht mehr aus, um alle Themen zu transportieren. „Facebook verleiht der kommunalen Interaktion noch einmal ganz neuen Schwung“, äußern beispielsweise die Internetbeauftragten der Stadt Moers, die zudem eine Reichweitenerhöhung bei der Öffentlichkeitsarbeit, das Erschließen neuer Zielgruppen sowie die Erweiterung des Nachrichtenspektrums als positive Effekte anführen. Zudem bietet die Bürgerbeteiligung die Möglichkeit, ein Stimmungsbarometer zu erhalten. Mobile Applikationen erlaubten darüber hinaus eine spontane Berichterstattung. Da man bequem auch vom Smartphone aus Aktualisierungen vornehmen kann, sind schnelle Berichte über und Reaktionen auf kommunale Ereignisse möglich.

Die ehrliche Lösung

Und wenn Sie nun fragen: „Braucht eine Kommune unserer Größenordnung das wirklich?“ dann kann ich nur - wie zu Beginn meines Artikels antworten: Die Zeit und die rasante Entwicklung geht auch an Kommunen unserer Größe nicht vorbei und ist letztlich nicht aufzuhalten. Es geht eigentlich nur darum, ob man rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkennt oder erst dem davoneilenden Zug noch verspätet nachlaufen will. Und Vorschläge wie seitens der SPD, facebook erst „statisch“ beizutreten und vorläufig auf die Möglichkeiten des Dialogs zu verzichten, sind wenig zielführend. Es ist schlichtweg unmöglich, die Chancen und Aussichten des Auftritts einer Kommune in facebook beurteilen zu können, wenn man bewusst auf Interaktion und Dialog verzichtet. Man kauft sich auch kein neues Auto und fährt erst einmal ein halbes Jahr mit angezogener Handbremse und im 1. Gang umher, um sich ein aussagekräftiges Bild über das Fahrzeug zu machen und dann eventuell bei guten Erfahrungen auch mal mehr Gas geben zu können.

Damit war klar, dass eine realistische Beurteilung von „Markt Feucht@facebook“ nur möglich ist, wenn bereits zum Start mit allen Möglichkeiten der neuen Kommunikationsform gearbeitet wird. Und diese Mehrarbeit kann den ohnehin ausgelasteten Mitarbeiterinnen der Öffentlichkeitsarbeit nicht ohne Ausgleich aufgebürdet werden. Daher schlug die Verwaltung ein zusätzliches Stundenkontingent von 5 Wochenstunden vor; über den tatsächlichen Aufwand und die gemachten Erfahrungen sollte nach einer Bewährungsphase berichtet werden. Leider wurde dies bei Stimmgleichheit (12:12) abgelehnt. Es ist schon abenteuerlich, im Nachgang Bürgermeister Rupprecht nun vorzuwerfen, gleich von Anfang an mit einer realistischen großen Lösung geplant zu haben („Die Verwaltung ist über das Ziel hinausgeschossen und hat damit die Zustimmung verspielt.“). Wie groß wäre der Sturm der Entrüsteten gewesen, hätte Rupprecht im Gegensatz dazu mit einer „kleinen“ Lösung und vielleicht nur zwei benötigten Wochenstunden begonnen und dann schichtweise erforderlichere weitere Arbeitszeit der Mitarbeiterinnen im Marktgemeinderat beantragt! Einige im Marktgemeinderat hätten allerdings auch dies von vornherein abgelehnt, waren sie doch mit so qualifizierten Äußerungen wie „Den Schmarrn brauchen wir nicht!“ grundsätzlich gegen einen facebook-Präsenz der Marktgemeinde. Dazu fand ein User auf der Diskussionsseite von Konrad Rupprecht die passende Antwort: „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!“

Herbert Bauer